

INKLUSIVE SPRACHE

Überlegungen und Ansätze

Seit seiner Gründung 2002 ist der A*dS der Verband der Autorinnen und Autoren der Schweiz. Gendergerechte Sprache wird schon seit mehr als zwanzig Jahren diskutiert, sorgt aber auch heute noch regelmässig für Kontroversen. In diesem Beitrag möchte der A*dS das Thema nicht als Streitfrage angehen, sondern als freie Auseinandersetzung mit einem respektvollen Sprachgebrauch, der alle mit meint. Dieser Leitfaden hat also weder einen vorschreibenden Charakter, noch ist er dazu bestimmt, zu einem Referenztext zu werden. Vielmehr will er Hilfsmittel zusammentragen, um sie Interessierten zur Verfügung zu stellen. Personen oder literarischen Institutionen, die einen inklusiven Ansatz verfolgen wollen, sollen mögliche Wege aufgezeigt werden,.

Als Autor*innen sind wir uns der Last und der Macht der Worte bewusst. Wir wissen, wie sehr Sprache Wirklichkeit und Wahrnehmungen formt, wir sind uns ihrer politischen Dimension folglich bewusst. Machtverhältnisse äussern sich auch über Sprache. Indem sich der A*dS mit inklusiver Sprache und ganz allgemein mit Inklusivität auseinandersetzt, folgt der Verband seinen Statuten:

Der A*dS setzt sich ein für die kulturelle Verschiedenartigkeit und gegen die Instrumentalisierung der Kultur und fördert das literarische Schaffen. Er verteidigt die Freiheit der Meinungsäusserung und die Einhaltung der Menschenrechte auf internationaler Ebene. Er unterstützt Bestrebungen zur Erweiterung der kulturellen, politischen und rechtlichen Freiheiten der Bewohner*innen unseres Landes. Er verpflichtet sich, einen Beitrag zu einer solidarischen Gesellschaft zu leisten.

Inklusive Sprache trägt zur Einhaltung der Menschenrechte bei, indem sie Selbstbestimmung erlaubt (sich so nennen, wie es für richtig gehalten wird), eine Kommunikation ermöglicht, die so viele wie möglich anspricht und (in Sprache und Praxis) nicht diskriminiert. Schliesslich ist sie eine Frage von redaktionellen Entscheidungen bzw. Autor*innenschaft (ein Text repräsentiert die Person, die ihn geschrieben hat, umso mehr, wenn es sich um ihre Bio-Bibliografie handelt).

Mit diesem Leitfaden möchten wir in erster Linie die Formbarkeit, die Veränderbarkeit und die Erfindungskraft von Sprache hervorheben. Inklusives Schreiben lädt dazu ein, Neues auszuprobieren und spielerisch mit Sprache umzugehen. Wer, wenn nicht der Verband der Autor*innen, sollte aufzeigen, wie kreativ und vergnüglich das sein kann?

Das folgende Dokument besteht aus drei Teilen: Ein erster Teil über die Sprache selbst (die Morphologie und ihre Anwendung), ein zweiter über Inklusion an literarischen Kulturanlässen und ein dritter aus kreativen, von dieser Arbeitsgruppe verfassten Texten. Diese entspringen unserem Wunsch, das Feld des Möglichen mit künstlerischen und, wie wir hoffen, inspirierenden Ansätzen zu erweitern. Viel Spass bei der Lektüre!

Dieses Dokument wurde von einer freiwilligen Arbeitsgruppe bestehend aus Mitgliedern des A*dS erarbeitet: Alice Bottarelli, Lovis Noah Cassaris, Giuanna Caviezel, Demian Cornu, Nicolas Couchepin, Begoña Feijoo Fariña, Micha Friemel, Lou Lepori, Camille Logoz, Catherine Lovey, Walter Rosselli.

I. SPRACHLICHE HILFSMITTEL

A*dS

FR

Charte langage inclusif de l'association Les Compagnies Vaudoises
EPFL, langage inclusif (FR/EN)
Les mots qui banalisent, nous toutes
Typothèque Bye Bye Binary
Amnesty international, langage inclusif
Agile, Guide sur le langage inclusif : comment éviter le validisme

RM

Mussavia per il diever da la lingua inclusiva
Chanzlia federala ChF, Meds d'agid per la redacziun e per la translaziun da texts

ALL

Gendern
Bundeskanzlei BK, Leitfaden zum geschlechtergerechten Formulieren
Nonbinary
Geschlechter-Radar
GESCHICKT GENDERN

IT

Cancelleria federale CaF, Guida al linguaggio inclusivo di genere
Accademia della Crusca, un asterisco sul genere
Raccomandazioni per un uso non sessista della lingua italiana

II. DENKANSTÖSSE ZUM SPRACHGEBRAUCH

Inklusive Sprache achtet die Herkunft, die Religion, den sozialen Status, die kulturelle Identität, die Geschlechtsidentität, die sexuelle Orientierung usw.

Anmerkung: Die angeführten Beispiele sind nicht als Modell gedacht. Sie laden dazu ein, über die Wirkung unterschiedlicher Formulierungen nachzudenken und unseren Sprachgebrauch und damit verbunden die Aufrechterhaltung von Machtverhältnissen zu hinterfragen.

1 «Das ist reduktionistisch» – inwiefern denn?

Merkmale wie Herkunft, Religion, sexuelle Orientierung oder den sozialen Status zu erwähnen, ist nicht immer relevant. Es stellt sich die Frage, was damit beschrieben werden soll: Das Werk oder die Person, die es erschaffen hat? Wenn die genannten Eigenschaften weder für die Thematik noch für den Werkkontext relevant sind, kann eine Nennung dazu führen, dass eine Person darauf reduziert wird. Ist eine Schubladisierung wirklich nötig? Werden solche Kategorisierungen von der betreffenden Person selbst benutzt oder abgelehnt?

Ein muslimischer Autor vs ein Autor, der über sein Verhältnis zum Islam schreibt.

Eine geflüchtete Autorin, die sich sehr gut auf Deutsch ausdrückt vs eine deutschsprachige Autorin

Ein weibliches Schreiben vs ein Werk, das die weibliche Subjektivität hervorhebt.

2 Terminologie, Vokabular, Wortschatz

Manche Begriffe sind stark historisch konnotiert und sind aus einem Unterdrückungs- und Herrschaftskontext hervorgegangen («Zigeuner», «Schwuchtel»). Andere wiederum stellen vielleicht nicht direkt Beleidigungen dar, sind aber trotzdem negativ konnotiert, entmenschlichend oder sexualisierend.

Exotische Gedichte vs originelle Gedichte/die einer neuen Stimme Gehör verschaffen.

Die Muse von X schreibt nun ihre eigenen Texte vs Die Autorin, von der sich unter anderem X inspirieren liess, veröffentlichte ihren ersten Roman.

3 Hierarchien (de)konstruieren

Indem wir über unseren Sprachgebrauch eine Überlegenheit oder Unterlegenheit suggerieren, vollziehen wir zum Teil unbewusst eine Hierarchisierung. Marginalisierte Gruppen werden oft herablassend oder paternalistisch adressiert («Unterschicht», «hilfsbedürftig», «provinziell», «Dritte Welt» usw.). Solche Begriffe oder Wendungen definieren Menschen über ein vermeintliches Defizit und erhalten Stereotype aufrecht. Beinhaltet ein Satz ein impliziertes Urteil? Wird ein wertschätzendes oder entwertendes Wort verwendet?

*Gut integrierte Künstler*innen vs Künstler*innen, die im Sozial- und Kulturleben sehr engagiert sind.*

Obwohl sie auf dem Land aufgewachsen ist, hat sie sich in der Spoken-Word-Szene schnell etabliert. vs Nach einer Kindheit auf dem Land etablierte sie sich schnell in der Spoken-Word-Szene.

4 Sprache und Macht

Syntax ist nie neutral. Über grammatische Strukturen können Subjekte und Objekte bestimmt werden, es kann also anders gesagt Handlungsmacht verleihen und Verantwortung verteilt werden. Über die Aktiv- und Passivform wird ausgedrückt, wer handelt und wer etwas erleidet. Über die Grammatik können so Rollen, Machtverhältnisse und strukturelle Ursachen sichtbar gemacht werden, was vor allem in Kontexten von Gewalt oder Diskriminierung wichtig ist.

A*dS

Die Erzählung schildert, wie sie am Arbeitsplatz angegriffen wurde. vs Die Erzählung handelt von einem Angriff durch einen Kollegen.

Ein Bildband, der den Weg eines gemobbten Kindes nachzeichnet vs ein Band, der die Wirkungsweisen von Mobbing in Bildern aufzeigt.

5 Sich an die grösstmögliche Anzahl Menschen richten

Die nachfolgend vorgeschlagenen geschlechtsneutralen Formen (Epikoinon), Paarformen, substantivierte Partizipialformen und typografischen Mittel erlauben es, das generische Maskulinum zu vermeiden. Dieses führt zu Unsichtbarmachung und ist weder neutral noch universell.

*Die Teilnehmer vs die Teilnehmerinnen und Teilnehmer / die Teilnehmenden / die Teilnehmer*innen*

III. FÜR INKLUSIVE LITERATURVERANSTALTUNGEN

Ausgehend vom Event Inclusion Compass von Lovis Noah Cassaris, Alessia Guerretta, Marcin Witkowski (EUPRIO)

	BARRIEREFREIHEIT	GENDER	GESUNDHEIT	SICHERHEIT
HERAUSFORDERUNGEN	Ältere Teilnehmende	Misgendern, Verwendung eines Deadname	Nahrungszusammensetzung	Rutschiger Boden
	Sehbehinderte oder gehörlose Teilnehmende	Beschilderung der Toiletten	Physische Barrieren (Barrierefreiheit)	Unbequeme, ungangbare oder einschränkende Räume
	Typografische Unklarheit/schlechte Signaletik	Heteronormativität, Unsichtbarmachung, ausschliessende Sprache (generisches Maskulinum, binäre Formulierungen)	Dichtes Programm, volle Tage	Teilnehmende mit einer unsichtbaren Behinderung
	Neurodiverse Teilnehmende		Überstimulation (Lärm, Licht, Menschenansammlung)	Mangel an Rettungspersonal- und Ausrüstung
LÖSUNGEN	Lesbarkeit der Webseite und des gedruckten Materials, grosser Zeilenabstand, Zeichengrösse und Inhalte in leichter Sprache	Die Existenz von Trans- und non-binäre Personen sichtbar machen	Dem Publikum erlauben, frei zu kommen und zu gehen	Personal für Erste Hilfe und den Empfang aller Gäste schulen (inklusive Personen mit einer unsichtbaren Behinderung)
	Kontrastfarben	Geschlechtsneutrale Piktogramme für die Toiletten	Allergien, Unverträglichkeiten und spezielle Ernährungsbedürfnisse berücksichtigen, Nahrungszusammensetzung angeben	Geeignete Räume schaffen (Stillen, Erholung, Gebet, Wickeltisch usw.)
	Begleittiere erlauben	Flexible Einschreibformulare (nach Pronomen aber nicht nach dem Geschlecht fragen, Gebrauchs- und offizieller Name, Ernährung und besondere Bedürfnisse)	Erste-Hilfe-Material überprüfen	Teilnehmende über Ansprechpartner*innen informieren (Informationen, Rettung)
	Induktive Höranlage zur Verfügung stellen		Bequeme Sitzgelegenheiten, Platz für Rollstühle (nicht nur in der ersten Reihe)	
	Auf Schwellen, Teppiche, Klinken, Alarmknöpfe etc. achten			
		Nach Pronomen fragen	Stündlich kleinere Pausen einplanen, grössere über den Tag verteilt	Kinderbetreuung mit ausgebildeter Person einplanen
		Mit neutralen Formulierungen ansprechen		

A*dS

		Toiletten, die für menstruierende Personen geeignet sind (Hygieneprodukte, Waschbecken in den Toiletten)		Ausrüstung vervollständigen (Mikrowelle, Trennwände, Akustikwürfel, Kinderstühle usw.)
--	--	---	--	---

IV. LITERARISCHE EXPERIMENTE

Die folgenden Texte sind künstlerische Vorschläge aus der Arbeitsgruppe. Ihr Ziel ist es, das Thema Inklusivität aus unterschiedlichen Blickwinkeln anzugehen und spielerisch mit Fiktion, Worten und Ideen umzugehen.

And You

Jo hat ein Problem. Jo hat in der Schule bisher keine Toilette. Ins Mädchenklo darf Jo laut Schulreglement nicht, weil Jos biologisches Geschlecht männlich ist. Ins Jungenklo wagt sich Jo nicht, da wird Jo verprügelt, weil Jo Mädchenkleider trägt.

Jos Lehrer Fadri sagt, dass er den ganze Sterne-Gender-Diversitätsquatsch nicht begreift. «Natürlich darf jeder sein, wie er will. Aber das ganze Tamtam darum ist nicht auszuhalten.»

«Na ja, für Jo ist das anders», sage ich. «Jo...»

«Wie gesagt», unterbricht mich Fadri, «jeder darf sein, wie er will. Dein Kind ist also ein Mädchen. Auch gut. Wir können mit allem umgehen. Soll Jo doch aufs Klo vom Abwart gehen.»

Ich habe wohl die Stirn gerunzelt, denn Fadri legt gleich nach: «Oder ist er einfach eine Transe? Oder schwul? Wie gesagt, wir können mit allem umgehen.»

Himmel, denke ich. Das wird nicht besser.

Ich war kurz davor mit Jo in Zürich gewesen, wir hatten vor einer Toilette gestanden, die angeschrieben war mit: *Ladies. Gents. And you.* Ich hatte gesehen, wie sich Jos Körper aufrichtete, ich sah das Glück des Kindes, gemeint zu sein. Davon würde ich Fadri gerne erzählen, aber macht das Sinn? Fadri ist, wie so manchem hier oben, das lebenslange Unglück ins Gesicht geschrieben. Der Hof seiner Eltern brannte ab, als Fadri neun war. Nur Monate später starb seine ältere Schwester an einem tragischen Unfall. Der Vater verstarb auch viel zu früh an Krebs. Seine Mutter arbeitete bis zum Umfallen. Sie hatte Fadri und die zwei jüngeren Brüder durchzubringen und viel zu verdrängen. Ich fürchte, das Glück, gemeint zu sein, gesehen und geliebt, könnte Fadri fremder nicht sein. Er kennt es nicht, nicht einmal für einen kurzen Moment.

Beim Hinausgehen hatte Jo sich nochmals zur Tür umgedreht und gesagt: «Die haben wirklich ein sehr schönes Klo in diesem Restaurant.»

«Wann hast du eigentlich Englisch gelernt», fragte ich.

«Dafür braucht man kein Englisch, Mama», hatte Jo gesagt. «Das verstehen wohl alle.»

La grotta Chauvet

In di hai jau visità la grotta Chauvet. Per arrivar als dissegns avain nus stuì chaminar ditg sin passarellas da lain lomas sut ils pes, bain illuminadas, che accentuavan la valor da las bellezzas che nus vulevan vesair.

La guida ans ha declerà ch’i na deva da quel temp ni passarellas da lain chaud ni glich stgirentada. La gliעד stueva serpegiar, sa sgriflar ils pes e la schanuglia cunter ils spelms e las paraids malgulivas en la stgiraglia cumpletta e per tschients da meters per far quests dissegns.

E forsa, ha ella ditg... forsa èn quests dissegns da bellezza vegnids malegiads da dunnas.

Ma co po ella savair quai, ha in um dumandà, fitg surprais. Ella n’era betg dal tut segira, è ella sa stgisada, ma inqual indizi... e quests dissegns, chargiads da bellezza, d’ina pussanza d’evocaziun incredibla...

Vulais Vus dir, ha l’um ditg, che ils troglodits vivevan en in matriarcat? L’um zuppava fitg bain sia consternaziun.

La guida ha sospirà. Forsa simplamain ina distribuziun da las rollas ponderada scortamain, ha ella ditg. Betg per forza ina chausa da dominants dominads. Betg per forza in’istorgia da gender. Ins na sa in summa nagut, ha ella ditg.

Il silenzi è sa tschentà. Nus chaminavan uss enavos sin las passarellas fragilas e malsegiras, passond sur profunditads senza fund che sfundran senza dubi enfin il cor da la terra. Ils cuvels èn stgirs e fan tema, ha l’um ditg, tut tremblant.

En me récitant une toute petite poésie

C'est l'heure ou le renard aboie

Son cri traverse le ciel noir

Comme une flèche de solitude

Je me rends compte que le renard n'est pas une renarde, puisque je l'ai fait garçon par défaut, sans y penser. Alors, je me dis, et si mon renard était une renarde ? Est-ce que cela changerait quelque chose à la couleur du ciel et à la flèche de solitude ? Je n'en sais rien encore. Il faut me laisser pénétrer de l'idée avant d'en tirer des conclusions. Mais ce que je sais, c'est que cela me plaît de penser à ça, d'en faire une question de première importance, « de vie (la vie) ou de mort (la mort aussi) », comme on disait gamins. Pour un petit moment, j'échappe à ma peur, ma colère, mon exaspération des dictateurs, partout prêts à dévorer le monde. Le mot dictateur n'a pas de féminin.

Des nouveaux à destination

En 2075, un néo-boomer débarque dans une communauté décroissante. On le met à l'école. On lui offre le *Glossaire inclusif et grammaire non-binaire, à destination des nouveaux*. Ses premiers essais sont chancelants : « Lae soleille brille au milieu de lae cielle et rayonne sur lea ter. Un jour, ter et soleille cesseront peut-être de tourner l'ume autour de l'autre, et entameront une relation égalitaire et mutuellement consentante. Tout ira enfin mieux. »

Et l'écho de nos montagnes (redit ce chant mé-elle-odieux)

J'imagine No-Elle sans dinde. J'imagine No-Elle sans paquets cadeaux. J'imagine No-Elle sans engueulades. Mes tancles, mes frœurs, mes cousaines et mes parendes réunies autour d'une table ronde, tous âges mélangés. Peut-être qu'on n'aurait rien à se dire. Peut-être qu'on entendra les plumes des anges tomber.

Tourne tourne petit moulin

Doña Quichotta était une voyageuse pleime d'audace. Ni moulins ni galères ne pouvaient l'effrayer. Jusqu'au jour où ielle tomba amoureuse de Dulcino, qui l'aimait en retour. Les deux amandes, l'ume sur le dos de saon chement, l'autre sur celui de saon juval, prirent la direction du soleil levant et, avec ou sans enfandes, l'on ne sait s'ielles vécutent heureux.

Opera

Lou chantait à l'opéra de Paris depuis longtemps déjà, un beau soprano (parfois on disait : sopraniste, parfois haute-contre), et une chose l'énervait : l'Italie était son doux pays, la terre de ses ancêtres et de ses études musicales. Très tôt déjà, on lui avait expliqué que l'opéra était né à Florence (anciennement « Florencia », aujourd'hui « Firenze ») dans un cercle appelé *La camerata*. Sauf que... sauf qu'en italien son art (*la sua arte*) se nommait *opera* (au féminin), *opera lirica*. Aaaaaah...

Schiumei / Salvatore

Non se l'aspettava daveri le chubascon, così non ha preso l'umbrella. Adesso è troppe tardi per pensarci. Da qui all'ufficio dove lei colleghei aspettano non ci sono tettoietti, negozielle o fermatine dell'autobussa. Impreca e a testa bassa osserva lo schiumei che i passi fanno nelle scarpe.

Eine Stimme geben

A: Lei arriva proprio come il cacio sui maccheroni. Mi occorre qualcuno come lei.

B: Qualcuno come me?

A: Sì! La sua esperienza di [persona proveniente da un gruppo marginalizzato], gli sguardi, i pregiudizi, l'emarginazione – li deve conoscere a menadito.

B: E la mia esperienza come persona? Come attorə?

A: Non mi fraintenda. Ma il pubblico si aspetta...

A*dS

B: La “[*persona proveniente da un gruppo marginalizzato*]”? Sono un’ attorə, non una metafora.

A: Lei può fare molto! Procurare visibilità!

B: Essere visibile non significa farsi mettere in ridicolo. Non mi riduca alla mia diversità.

A: Ma non è un privilegio? Una tribuna, un piedestallo? Lei sarà la voce della sua Community.

(*Silenzio.*)

Noa

«Also, wir haben da jetzt wirklich eine ganz tolle Lösung für Sie gefunden», sagt der Sportleiter. Seine Stimme klingt einen Hauch zu begeistert. Dann drückt er Noa einen Schlüssel in die Hand.

«Mhm.»

«Sie können sich jetzt in Raum C.112 umziehen. Das ist normalerweise der Raum, in dem die Kursleiter*innen ihre Sachen aufbewahren. Da gibt’s sogar eine Dusche! Also – keine Ahnung, ob sie warm wird, aber immerhin: eine Dusche.»

Noa nickt langsam.

«Und wann genau?»

«Ja, also – nur wenn grad kein Kurs läuft. Oder wenn niemand seine Sachen sucht. Oder nicht gereinigt wird. Eigentlich ist er montags von 12:10 bis 12:35 fast immer frei. Donnerstags auch, aber nur in ungeraden Wochen. Wegen der Achtsamkeitsstunde.»

«Aha.»

«Wir finden, das ist ein echt grosszügiges Angebot. Ich mein – wir hätten auch einfach sagen können: ‘Tja, Pech gehabt!’ Aber wir wollen ja inklusiv sein. Und dieser Schlüssel ... Der ist was ganz Besonderes! Den geben wir nicht einfach so raus!»

Noa versucht zu lächeln.

«Ich fühl mich fast wie ein Mensch.»

«Na also! Das freut uns wirklich sehr.» Der Sportleiter wird plötzlich leiser. «Aber unter uns: Bitte erzählen Sie das nicht weiter, ja? Eine trans Person kriegen wir noch irgendwie hin. Aber Sie verstehen schon – unsere Infrastruktur ist halt nicht ausgelegt für ...»

«Ich verstehe», sagt Noa. Die Wangen sind rot – ganz ohne Sport.

«Dann geben Sie mir jetzt ein High Five! Wir hoffen natürlich, dass Sie jetzt so richtig durchstarten.»

high five

«Warum schauen Sie denn jetzt so bedröppelt? Ein kleines Danke wär schon drin gewesen!»

V. WEITERFÜHRENDE INFORMATIONEN

DE

Ivona Brdjanovic, « *Wir sind kein Roadtrip durch Bosnien und Herzegowina, wir sind nicht die Blasmusik, zu der man zappelt* », WOZ, August 2019.

Lann Hornscheidt, *Sprachhaltung zeigen! : der Argumentationsleitfaden für diskriminierungskritisches Sprechen und Schreiben*, w_ornten & meer, 2021.

Lann Hornscheidt & Ja’n Sammla, *Wie schreibe ich divers? Wie spreche ich gendergerecht? : ein Praxis-Handbuch zu Gender und Sprache*, w_ornten & meer, 2021.

Emilia Roig, *Why we matter: Das Ende der Unterdrückung*, Aufbau, 2021.

Kim de l’Horizon, *Blutbuch*, Dumont, 2022.

FR

Pascal Gygax, Sandrine Zufferey & Ute Gabriel, *Le cerveau pense-t-il au masculin ?*, Le Robert, 2021.

A*dS

Juliet Drouar, *Sortir de l'hétérosexualité*, Binge audio éditions, 2021.

Collectif, *La culture de l'inceste*, Le Seuil, 2022.

Carla Demierre, *Mrioir, Mioir*, HEAD publishing, 2022.

Les livres de Paulette Éditrice.

RM

Viola Cadruvi, « *Guarda tge schubanza, mettain in'emanza !* » – *Denkfiguren des Weiblichen in der zeitgenössischen rätoromanischen Literatur*, Romanica Rætica 26, 2024.

IT

Vera Gheno, *Linguaggio ampio: una possibile strada verso la convivenza delle differenze*

Italiano inclusivo

Gruppo di Lavoro per i diritti delle persone LGBTI+ dell'Ordine degli Psicologi della Lombardia, *Persone LGBTQIA+ e linguaggio inclusivo*